

einmal aufgenommen hatte. Neuerdings neigt sie zwar manchmal dazu, hinter Isidor immer wieder den Schatten Varros zu sehen, aber die freigelegten Stränge der Überlieferung erweisen sich immer mehr als höchst kompliziert. Lindsays maßgebende, naturgemäß vorläufige Edition der Enzyklopädie verzichtete 1911 überhaupt auf Quellennachweise<sup>29)</sup>. So oft darüber seither geklagt wurde, das Buch gewann dabei an Profil. In einer 1911 gedruckten Vorlesung meinte Traube zwar noch, Isidor habe „nur mit der Schere gearbeitet“, aber er verlangte, man müsse Isidors Werk, das man jetzt bloß nachschlage, wirklich lesen und „einen Augenblick versuchen, das Mosaik als Ganzes zu betrachten“<sup>30)</sup>. Als andere das versuchten, bemerkten sie, daß Isidors „Betrachtungsweise oft eine geschichtliche“ war<sup>31)</sup>, daß er zwar weniger Historiker als Ausleger der Geschichte war<sup>32)</sup>, daß er aber doch nicht am Archaischen hing. Man sah, daß er neben dem klassischen Wortschatz viele vulgärsprachliche, sogar romanische Eigenheiten seiner Gegenwart aufzeichnete<sup>33)</sup>, daß er überhaupt die Vielfalt der irdischen Dinge beschreiben und offenlassen wollte und kein Magier des heiligen Zeichens war<sup>34)</sup>. Auf dieser Basis rühmte 1948 der Romanist Curtius das Werk Isidors als „Grundbuch des ganzen Mittelalters“, vor allem für „Etymologie als Denkform“, für Poetik und Literatur, und dabei entpuppten sich „die dürftigen chronographischen Notizen“ als „Leitfaden zur Geschichte der Weltliteratur“. Curtius achtete freilich — fast wie die Humanisten des 16. Jahrhunderts — mehr auf die Kontinuität der lateinischen Literatur als auf die Individualität Isidors<sup>35)</sup>. Aber bald suchte man auch in Italien von der Analyse der Quellen zum Verständnis des Autors fort-

<sup>29)</sup> Isidori Hispalensis episcopi Etymologiarum sive originum libri XX, hg. Wallace Martin Lindsay 1—2 (Scriptorum Classicorum Bibliotheca Oxoniensis, 1911, künftig zitiert: Orig.), hier 1, xiii.

<sup>30)</sup> Ludwig Traube, Vorlesungen und Abh. 2 (1911) 160. Die Forderung (und wohl auch die Versuchung, sie zu mißachten) ist viel älter. Schon Isidors Freund Braulio von Saragossa mahnte, man solle die Enzyklopädie *crebra meditatione* durchlesen, Praenotatio librorum Isidori, Migne PL. 81, 16.

<sup>31)</sup> Max Manitius, Gesch. der latein. Literatur des MA. 1 (Handbuch der Altertumswiss. IX, 2, 1911) 62.

<sup>32)</sup> Luis Araujo-Costa, San Isidoro, arzobispo de Sevilla (1942) S. 98.

<sup>33)</sup> Johann Sofer, Lateinisches und Romanisches aus den Etymologiae des Isidorus von Sevilla, Untersuch. zur latein. und roman. Wortkunde (1930) S. 163 ff.

<sup>34)</sup> Karl Voßler, Isidorus von Sevilla, in: K. V., Südliche Romania, erweiterte Ausgabe (Aus der roman. Welt 5, 1950) S. 149—156, hier 152.

<sup>35)</sup> Ernst Robert Curtius, Europäische Literatur und latein. MA., 5. Aufl. (1965) S. 447 ff., 486 f.